



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 75 Pfennig, Codes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Similich: Postanfragen nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsverzeichnis.

Für die Woche vom 5. bis 11. Mai 1918
ist die Beitragsmarke in das mit 19 bezeichnete
Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Paul Herrmann †.

Am 17. April d. J. fiel unser langjähriger 1. Vorsitzender und lieber Kollege Paul Herrmann dem schrecklichen Völkerringen zum Opfer. Durch eine feindliche Granate wurde er, im besten Mannesalter stehend, dahingerafft. Diese tieferschütternde Nachricht wird nicht nur die Mitglieder der Zählstelle Dresdens schmerzlichst berühren, sondern auch in der übrigen Kollegenenschaft Deutschlands tiefes Mitgefühl erwecken.

Die jetzige Zeit erfordert unendliche Opfer und oft schon durchzudte und schmerzliches Erkören bei den Verlusten der vielen hoffnungsvollen Mitglieder. Wenn aber in so aufregender Zeit ein so wertvoller Mensch, dessen Leitsterne in seinem Leben Charakterstärke, Pflichtgefühl, Energie und Konsequenz waren. Der sein reiches Wissen und unermüdete Kraft dem Wohle der Mitglieder und dem der allgemeinen Arbeiterschaft geweiht, sein Leben auf so tragische Weise lassen muß. Wenn uns die Kunde von einem solchen Verluste trifft, der eine fast unfüllbare Lücke in unserer Reihen hinterläßt, dann werden alle fühlenden Mitglieder, und die, die ihn gekannt, unseren Schmerz empfinden. Sie werden zurückblicken auf die vielen Jahre gemeinsamer Arbeit und Ringens, in welcher sie Paul Herrmanns hervorragende Eigenschaften kennen und ihn schätzen lernten.

Zäh wie eine knorrige Eiche, allen Stürmen mit Ausdauer die Stirn bietend, konsequent sein Ziel verfolgend, allen Pfaffen abhold. So sieht er in unserer aller Erinnerung. Sein gesunder Humor hat ihn über manche dabei erlittene Unbill hinweggeholfen. Geodelt wurde sein ganzes Wesen durch die glücklichen Eigenarten, die ihn als Mensch auszeichneten. Das Wohl aller Mitglieder lag ihm am Herzen, und wo es in seinen Kräften stand, griff er helfend ein.

Aus kleinsten Verhältnissen hervorgegangen, hat er sich emporgearbeitet. Seine ihm zuteil gewordene ungenügende Schulbildung durch unermüdeten Fleiß im Selbststudium erweitert. Die Lehren des Sozialismus, die Grundbegriffe der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, suchte er zu erfassen. Mit diesem Rüstzeug ausgebildet, erwarb er sich bald das Vertrauen der Dresdner Mitglieder. Diese erwählten ihn 1905 zu ihrem Vorsitzenden. Seit dieser Zeit hat er das Steuer des Dresdner Verbandsschiffes ununterbrochen geleitet.

Nur eine kleine Schar mutiger Kollegen und Kolleginnen war es damals, die sich die Organisierung des Dresdner Hilfspersonals zur Aufgabe gestellt hatten. Durch unermüdete Aufklärung derselben, unter geschickter Leitung Paul Herrmanns, erfaßte der Organisationsgedanke immer

größere Kreise. Das einst von den Unternehmern verspottete und verächtlich behandelte Häuflein wuchs zu einem achtunggebietenden und nicht zu unterschätzenden Faktor heran. Durch diese Tätigkeit und ihre Erfolge zog sich Paul Herrmann, der als Steinischleifer tätig war, den Haß und die Verfolgung der Unternehmer zu. Er wurde wiederholt gemahregelt. Man hoffte ihn durch Hunger seinen Idealen untreu zu machen. Doch dies war ein Trugschluß. Herrmann arbeitete unter schwierigen Verhältnissen in einem anderen Berufe, um für seine Familie eine Existenzmöglichkeit zu haben, bis er in der Volkszeitungsbruderei ein Unterkommen fand. Die ihm hier zuteil gewordene Bewegungsfreiheit und die erlittene Not spornten ihn zu erhöhter Tätigkeit in der Aufklärung der Unorganisierten an. Seit 1905 sahen wir ihn auf allen Verbandstagen, Kongressen und Konferenzen als Delegierten. Überall suchte er die Verhandlungsgegenstände mit seiner Ansicht zu befruchten. Manche Meinungsverschiedenheiten hat Paul Herrmann hier ausgeglichen. In überzeugender und schlagfertiger Rede seine Aufträge vertreten. Ob bei Verhandlungen mit den Prinzipalen, oder bei seiner Tätigkeit als Vorstandsmittglied der Dresdner Ortskrankenkasse, als Gewerbegerichtsbeisitzer, als Mitglied des Gewerkschaftsartikels und Arbeiterausschusses seines Betriebes. In allen diesen Funktionen, die er sich durch das Vertrauen der Mitglieder, Mitarbeiter und Dresdner organisierten Arbeiterschaft erworben hatte, überall vertrat er die Interessen seiner Mandatgeber in gewisserhafter Weise. Überall traten seine bemerkenswerten Eigenschaften zutage und gewährleisteten beachtenswerte Erfolge.

Als Herrmann im Jahre 1915 seine friedliche Tätigkeit mit dem rauhen Kriegshandwerk vertauschen mußte, nahm er trotzdem seit dieser Zeit regen Anteil an dem Schicksal der Zählstelle und des Verbandes. Selbst zu dem bevorstehenden Verbandstag und der Beitragsreform gab er schriftlich seine Ansicht zum Besten. Wie gern hätte er selbst mitgewirkt. In allen seinen Briefen klang ein Sehnen durch nach liebgevoommener Aufklärungsarbeit, aber auch eine Abneigung gegen das ausgegungene Kriegshandwerk. Ein Hoffnungsstrahl erschien ihm. Das eingereichte Gesuch um Zurückverweisung von der Front, infolge vorgeschrittenen Alters und kinderreicher Familie, war von der Heimatbehörde genehmigt. Er sollte dieser Vergünstigung nicht teilhaftig werden. Er wurde ein Opfer dieses Weltkrieges, über den er als aufgeklärter Mensch besonders unangenehm hatte.

Besonders schwer trifft dieser Schicksalsschlag die untröstliche Witwe und drei Waisen. Sie unterbreiten nun die väterliche und treuherzige Fürsorge ihres Ernährers und Vaters, dessen Rückkehr sie stündlich sehnsüchtig erwarteten. Nicht einmal der Trost ist ihnen geworden, ihn in heimlicher Erde beerdigt zu wissen. Sie zu trösten wird uns unmöglich sein, denn der Verlust ist unerträglich. Wir können nur der trauernden Witwe

unseren Dank aussprechen für die Rücksichtnahme und persönliche Anteilnahme, die sie der Tätigkeit ihres Gatten entgegenbrachte.

Ein Leben der Mühe, Sorge und Arbeit, aber auch ein Leben des Erfolges in reichem Maße ist nunmehr auf tragische Weise abgeschlossen. Schwer und hart ist der Schlag, der seine Familie und uns getroffen hat, zumal auch ein treuherziger Gatte und Vater, ein guter Mensch und treuer Freund uns mit Paul Herrmann entzogen wurde. Die Trauer um ihn ist groß und tief und allgemein. Wir können dieses seltene Wirken am besten ehren, indem wir in seinem Sinne an seinem Erbe weiterarbeiten. Paul Herrmann, habe Dank von allen für alles, was Du für die Organisation getan! Dein Andenken wird unvergänglich sein. Was sterblich ist an Dir, ist zur letzten Ruhestätte getrieben, unsterblich aber bleibt Deine Arbeit, Dein unermüdetlich erfolgreiches Wirken! F. S.

Worte von Karl Marx.

In Erinnerung seines 100. Geburtstages
am 5. Mai 1918.

„Gewerkschaften sind wirksam als Zentren des Widerstandes gegen Übergriffe des Kapitals. Sie erweisen sich in Einzelfällen als unwirksam infolge unbedachten Gebrauchs ihrer Macht. Sie verfehlen in allgemeinen ihren Zweck dadurch, daß sie sich auf einen Guerillakrieg gegen die Wirkungen des gegenwärtigen Systems beschränken, statt gleichzeitig auf seine Umwandlung hinzuwirken und ihre organisierte Kraft als Hebel für die endgültige Emanzipation der arbeitenden Klassen, das heißt die endgültige Abschaffung des Lohnsystems zu gebrauchen.“

(Lohn, Preis und Profit.)

„Die arbeitende Klasse wird im Laufe der Entwicklung an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft eine Assoziation setzen, welche die Klassen und ihren Gegensatz ausschließt.“

(Das Elend der Philosophie.)

„Sofern die Maschine Muskelkraft entbehrlieh macht, wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung oder größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber und Kinderarbeit war daher der erste Wert der kapitalistischen Anwendung der Maschinen! Dies gewaltige Erschütterung von Arbeit und Arbeiter verwandelte sich damit sofort in ein Mittel, die Zahl der Lohnarbeiter zu vermehren durch Einweihung aller Mitglieder der Arbeiterfamilie, ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, unter die unmittelbare Notmäßigkeit des Kapitals. Die Zwangsarbeit für den Kapitalisten drängte sich nicht nur an die Stelle des Wunderspiels, sondern auch an die der freien Arbeit im häuslichen Kreise, innerhalb sittlicher Schranken, für die Familie selbst. . . Der Arbeiter verkaufte früher seine eigene Arbeitskraft, worüber er als

formell freie Person verfügte. Er verkauft jetzt Weib und Kind. Er wird Sklavenhändler." (Das Kapital.)

* * *
"Die bürgerlichen Lebensarten über Familie und Erziehung, über das traurige Verhältnis von Eltern und Kindern werden um so ekelhafter, je mehr infolge der größeren Industrie alle Familienbände für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden."
(Das kommunistische Manifest.)

* * *
"Die Behauptung der alten Gesetze gegen die neuen Bedürfnisse und Ansprüche der gesellschaftlichen Entwicklung ist im Grunde nichts anderes als die scheinheilige Behauptung unzeitgemäßer Sonderinteressen gegen das zeitgemäße Gesamtinteresse."
(Vor den Kölnen Geschworenen.)

* * *
"Wo die Gemeinsamkeit der Interessen fehlt, kann es keine Einheit der Ziele, geschweige des Handelns geben."
(Revolution und Konterrevolution in Deutschland.)

„Wir führen den Kampf allein.“

Von Robert Schmidt, M. d. R.

In den Kreisen der Freien Gewerkschaften werden gegen die Anteilnahme an dem Volksbund für Freiheit und Vaterland vielfach Bedenken laut, die der Aufgabe, die sich der Bund gestellt hat, nicht gerecht werden. Die Auseinandersetzungen über den Anschluß an den Volksbund in einigen Gewerkschaftskartellen haben ergeben, daß die Abneigung vielfach damit begründet wurde, daß man nicht gern mit Personen und Verbänden gemeinsam arbeiten wolle, die auf andern politischen Gebieten eine nicht gerade übereinstimmende Auffassung haben und auch in den Bund Anschauungen hineingetragen, die der Auffassung der Freien Gewerkschaften fernstehen. Vielfach ist mit großem Nachdruck erklärt worden, wir sind stark genug um den Kampf allein führen zu können.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Freien Gewerkschaften eine Anhängererschaft aufweisen, die ihrer Zahl nach wohl in der Lage ist, nach außen hin ihren Wünschen wirkungsvoll Ausdruck zu verleihen. Aber gegenwärtig in der Zeit des

Hans, der Blinde.

Erzählung von E. Preczang.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich meine man.“ Lisa war sehr rätselhaft.
„Na, also weiter; ganz einfach die Geschichte: Ein Landmann, Mitte dreißig, wünscht eine tüchtige Lebensgefährtin. Offerten unter „Glück“ und so weiter.“

„Wäre „Beischen“ oder „Vergißmeinnicht“ nicht poetischer?“

„Sei nur still, Du. Nichts wie Marotten im Kopf, Du Kleine. Du ahnst natürlich nicht, wie wichtig diese Sache ist. Daß sie mein ganzes Leben verwandeln und unter Umständen verpfuschen kann.“

„Feine Aussichten. Ich danke!“
„Es war nur eine Hypothese. Hör mal, Kleine, ehe Du gehst, noch eins. Du nimmst morgen den Brief mit nach der Stadt und gibst das Inserat auf, nicht wahr? Nun sieh mal: wenn dann Offerten kommen, kannst Du mich ein bißchen beraten, ja? Ich bin da auf dem Gebiet nicht recht zu Hause.“

„Wir werden die Sache schon kriegen, Beter.“
Lisa stand vor ihm in ihrer kernigen Jungfrauen-gestalt mit den lachenden Augen.

„Gut. Ist wohl bald Mittag. Johann hat Urlaub. Ich muß gehen, die Pferde zu füttern.“
Hans war wirklich blind. Stockblind.

Es liefen dreißig Offerten ein. Davon wurden fünfzehn ohne weiteres verworfen. Nach einer nochmaligen Siebung blieben schließ-



Karl Marx.

Arbeiter für die Menschheit, Spatenstößer des Hirns, das dem verjüngten Geist toter Jahrhunderte das Licht entzieht — so lebst du in uns: Sucher und Vollbringer.

Aus deinen Händen ist der Schatz gerollt, den du in harter Mühsal dir ergraben. Du spendetest die köstlichste der Gaben den Ärmsten dieser Welt: der Wahrheit Gold.

Und Ströme junger Hoffnung sah'n sie fließen, die lastgewohnt das dumpfe Haupt gebeugt: Wie eine alte Welt die neue zeugt und reife Lehren aus Ruinen sprießen.

Dein Wort, du Weiser, wurde Keim und Saat, ward Sang und Freude, Erörter und Erwecker, ward der verborgnen Wendekraft Entdecker und Wildtier zukunftstarker Wertetät.

Die Arbeit grüßt dich, großer Regenthüller! Ihr starbst du nicht. Dem harten Leben trenn, gebiert ein jeder, jeder Tag dich neu im Herzen deiner Kämpfer und Erfüller.

Ernst Preczang.



Krieges gelten nicht die Voraussetzungen normaler Zeiten. Wollen wir der Friedenssache den Weg ebnen, so müssen wir uns klar sein, daß der Erfolg umso größer sein wird, je mehr Gleichgesinnte wir ohne Rücksicht auf sonstige politische Anschauung zu gemeinsamer Aktion zusammenfassen. So wie die Vaterlandspartei auf der andern Seite den hochliegenden Plänen der Anektionisten ihre Unterstützung leiht, innerpolitische Reformen aber zurückdrängen will und dabei alle Kräfte für sich nutzbar macht, die sich in den Dienst dieser Aufgabe stellen, ohne Rücksicht auf sonstige politische Auffassung, so muß auf der andern Seite der Gegendruck der Volksmassen wirken, die fern von diesen Bestrebungen dem politischen Fortschritt und der Friedenssache dienen wollen. Der Friedensgedanke wird nicht von einer Partei so kraftvoll vertreten werden können, daß er als Stimmung des übergroßen Teils der Bevölle-

lich noch vier übrig. Drei von diesen führten die entsprechende Photographie mit sich: die einer Gutbesitzerochter, einer Köchin aus der Stadt und einer Lehrerin. Jede dieser Heiratskandidatinnen verfügte über besondere Qualitäten. Die Gutbesitzerochter empfahl sich zur energischen Leitung des Haushalts, stellte eine größere Erbschaft in Aussicht, rühmte ihre Gestalt als statlich und verwahrte sich nur dagegen, etwa mit eigener Hand die Kühe melken zu müssen. — Auch die Köchin vermerkte zunächst das Vorhandensein eines Sparfassenbuches in Höhe von zwölfhundert Mark, sagte, daß ihr keine Arbeit zu sauer werden könne und daß sie ein liebebedürftiges Herz im Busen trage. — Ernst, fesselnder als die übrigen, gab sich das Schreiben der Lehrerin. Es erzählte von einem strengen, mühsamen Lebensgang, von dem immer stärker werdenden Sehnsucht nach einem eigenen Haushalt möglichst auf dem Lande und sprach als einzige schlichter Bedingung die Hoffnung aus, daß dem Suchenden eine gewisse Fernzusbildung nicht abgehen möge.

„En, hm,“ sagte Lisa. „Da wird sie sich wohl verrechnen.“

Als letzter war noch ein Brief, ohne Bild, von dem Hans nicht wohl wußte, wie er ihn aufnehmen sollte. In seltsam verschörkelter Schrift trug er die Verse:

Hab alle Gaben zur Fraue Dein
Und möchte Dich, Lieber, wohl gerne freien —
Doch: stehst Du es ein?

Wirft all Deine Briefe zum Feuer hinein
Und sage: nur diese, die eine, wird mein!
An ja! Das war' fein!

lung Ausdruck findet und sich dadurch auskagende politische Geltung verschaffen kann. Die Kundgebung des Reichstages vom 19. Juli v. J., die den Friedensgedanken der Reichstagsmehrheit Ausdruck gab, hat ihre Bedeutung dadurch erlangt, daß sie die Anschauungen mehrerer einflußreicher Parteien des Reichstages wiedergab. So wichtig die Kundgebung der Arbeiterkraft in ihren Verbänden ist, bedeutungsvoller wird sie, wenn der gleichen Stimmung Ausdruck verliehen wird durch die zahlreichen Anhänger, die andere Parteien und politische Strömungen im Volke den Friedensgedanken entgegenbringen. Unsere Kritiker, von denen sich einige auch im Lager der Unabhängigen Sozialdemokratie befinden, vergessen ganz, daß auch in ihrem Kreise gemeinsame Aktion von einflussreichen Personen unterstützt werden. Der Kundgebung der Zentralstelle für Wählerrecht haben sich u. a. angeschlossen die Abgeordneten Ströbel, Bernstein und Erdmann. Sie befinden sich dabei in Gesellschaft ihrer politischen Gegner. Keim verständiger Mensch wird ihnen daraus einen Vorwurf machen, denn auch sie haben in diesem Fall einen Boden für gemeinsame Arbeit gefunden.

Auch gegenwärtig, wo die große Offensive im Westen unsere Hoffnungen auf ein Näherkommen des Friedens neu erfüllt, bleiben dennoch die Bemühungen, der Sache des Friedens zu dienen, von ungeheurem Wert. Denn gerade aus dieser Stimmung der kraftvollen kriegerischen Maßnahmen, erwächst auf der andern Seite auch aufs neue das Verlangen, dem Gegner durch harte Bedingungen den Friedensabschluß zu erschweren. Millionen von Menschen innerhalb und außerhalb der Freien Gewerkschaften sind sich aber einig in dem Empfinden, daß die Auffassung, die zu Beginn des Krieges in der Kundgebung der Regierung enthalten war: „Wir sind nicht ausgezogen, um Eroberungen zu treiben,“ auch heute noch Geltung haben muß, um je eher desto besser den Krieg zum Abschluß zu bringen. Ist es in solchen ernsten Zeiten schwer, alle diese Kräfte zusammenzufassen und die Bedenken zurückzustellen, die sich hier und da geltend machen? Die deutsche Arbeiterschaft und das deutsche Volk kann bei der Stärke ihrer militärischen Kraftentwicklung, auch ohne Schwäche zu zeigen, dem energischen Friedenswillen Ausdruck verleihen.

Wenn hinausgerufen wird in dieser ernsten Zeit, das deutsche Volk will den Frieden haben, so kann es doch wohl keine Bedenken geben, alle,

So harr ich auf Dich, noch im Busche verdeckt
fein;
Denn merk es wohl, Freund: ich will erst
entdeckt sein!

Wirft Du getveckt sein?
(Unter „Glück“ Antwort zurück.)

„Die wird sich wohl recht verrechnen,“ behauptete Lisa.

„Ja.“ Hans wog den Brief in der Hand.
„Weißt Du: Weiber, die Verse machen —!“

„Und dann diese Dreifaltigkeit, zu behaupten: „Hab alle Gaben zur Fraue Dein —!“ — Die nimm nicht, Beter!“

„Du befürchtest wohl, daß jemand ins Haus kommt, der Dich an Intelligenz überragt.“

„Erstens,“ sagte Lisa, „sind Verse an sich noch kein Zeichen von Intelligenz. Zweitens fürcht' ich nicht für mich, sondern für Dich — denk' mal, wenn Deine Frau wirklich geschetter wär als Du!“

Hans kratzte sich verzweifelt den Kopf und warf sämtliche Briefe zur Seite: „Was meinst Du: ob wir Deine Mutter rufen? Wir beide finden doch keine Frau zusammen.“

„Mutter sagt, Du sollst Dir Dein Grab man allein schaufeln!“

„Grab! Wieso Grab! — Gelüb: ein Wagemut ist es und unter Umständen ein verhängnisvoller Schritt. Ich stehe wie an einem Abgrund. Stürz' ich? Stürz' ich nicht?“

„Du wirst schon!“ tröstete Lisa.

„Daß es so schwer ist, hätte ich wirklich nicht gedacht!“ Hans trocknete sich den Schweiß von der Stirn und machte sich wieder an die Briefe: „Da will ich ja lieber drei Morgen Brachland pflügen!

die sich auf eine solche Plattform vereinigen, auch zur gemeinsamen Arbeit für dieses Ziel zusammenzuschließen. Es wäre zu bedauern, wenn durch irgend eine vorgefasste Meinung diese gemeinsame Arbeit gestört, oder in Frage gestellt werden soll; denn die Folge wäre, daß in der Gegenströmung die Kraftentfaltung zunimmt.

Schon sind die Kräfte eifrig am Werk, um den politischen Fortschritt im Innern Deutschlands in Frage zu stellen. Sollten wir auch da so leichten Herzens zur Erreichung eines wichtigen politischen inneren Fortschritts die gemeinsame Arbeit ablehnen, weil uns diese oder jene Auffassung eines Mitarbeiters nicht gefällt, oder sollen wir nicht das große Gesamtinteresse des Volkes berücksichtigen, dem politischen Fortschritt alle Kräfte widmen? So wie die Gewerkschaften in der Lohnfrage seit Jahren mit den übrigen Gewerkschaftsgruppen gemeinsame Arbeit geleistet haben, wie sie auf sozialpolitischem Gebiet zur Verständigung über bestimmte Anforderungen gekommen sind, muß es auch möglich sein, über alle gegensätzlichen Auffassungen hinweg zur Erreichung der hier gestellten wichtigen Aufgaben zusammen zu kommen. Wenn der Volksbund für Freiheit und Vaterland in seinen Bestrebungen so gewertet wird, wird das Mißtrauen, das ihm in einigen Kreisen entgegengebracht wird, als unberechtigt empfunden werden, denn das Ziel, das er sich gestellt hat, ist der Förderung und der gemeinsamen Arbeit wert.

Rundschau.

Die Münchener Verwaltungsstelle des Zentralverbandes der Asphaltteure hat einen weiteren Erfolg in der Lohnfrage errungen. Durch Verhandlungen wurde zu den bisher gezahlten Löhnen eine weitere Teuerungszulage von 5 Pf. pro Stunde erreicht. Die Erhöhung hat rückwirkende Kraft und tritt mit dem 1. April 1918 in Kraft. Diesen Erfolg haben die Asphaltteure und deren Hilfsarbeiter lebhaft der Geschlossenheit ihrer Organisation zu verdanken.

Der Vorstand des Volksbundes für Freiheit und Vaterland, Berlin W. 62, Kleiststraße 36, erläßt zur preussischen Wahlrechtsfrage folgenden Aufruf:

„Der Volksbund für Freiheit und Vaterland ruft alle Männer und Frauen Preußens wie im ganzen Deutschen Reich auf zur tatkräftigen Arbeit für das gleiche Wahlrecht in Preußen. In den Monaten, da unsere Brüder und Söhne in einem Kriegen ohne Gleichen die Unantastbarkeit des Reiches nach außen endgültig sichern, ist es

Da ist die Gutsbesitzerkocher. Sieht nicht übel aus — alle Achtung! Aber was nützt mir die stattliche Erscheinung, wenn sie nur energisch leiten und nicht gelegentlich mit anfassern will. Zu repräsentieren gibts doch bei mir nichts.“

„Ein Reitpferd will sie auch.“ kalkulierte Lisa. „Womöglich eine Equipage mit einem Vorreiter und zwei Lakaien, eine Kammerfrau, einen Kammerdiener, eine —“

„Hör auf, ja? Weg damit!“ Hans schlug mit der Hand hinauf. Das bedeutete endgültig erledigt! — „Zu welcher würdest Du mir raten, Kleine?“

„Zur Köchin.“

„Sie schreibt unorthographisch. B. W.: Liebste. Ich finde in dieser Liebe ein Haar.“

„Jedenfalls tocht sie gut. Das ist schon das halbe Glück. Die Liebe, mit oder ohne h, geht durch den Magen, wie Du weißt.“

„Das halbe Glück! Ich will das ganze. Gewiß: keine Arbeit ist ihr zu sauer. Das brauch' ich. Aber —“

„Greif' zu, Bester!“

„Nee. Ich entdecke eben einen Zug am Mund, der mir nicht gefällt. Du schimpfst, glaub' ich, ad acta!“ Wums, die Hand fiel hinauf. „Wickst noch die Lehrerin. Ein feines Gesicht, aber — zu vergesslich. Ein wenig robuster — dann vielleicht. Es wäre ja sehr schön, im Bedarfsfalle die Pädagogin gleich im Hause zu haben. Aber sieh' mal: ich hab' auch schon manches verlernt — na, und sich schließlich verbessern lassen — nee. Außerdem: hab' ich Herzensbildung? Ich weiß es nicht!“

„Ich auch nicht. Bis jetzt wenigstens war noch nichts davon zu bemerken.“



„Ich will mir's überlegen!“

lagen sehr viele Kollegen und Kolleginnen, wenn man sie für den Verband zu gewinnen sucht. Die so antworten, überlegen es sich jedoch in der Regel nicht oder werden nie damit fertig. Kommen sie später aber einmal in die Lage, den Verband brauchen zu müssen, dann möchten sie nach wenigen Tagen. Mitgliedsdauer schon Unterstützung haben. Das ist jedenfalls merkwürdig. Die Nützlichkeit des Verbandes hat sich seit 20 Jahren erwiesen; wer sehen will, der findet ... überall Beweise dafür. ...

Wozu also erst noch lange überlegen?



unabweisbare Pflicht des Heimatheeres, ihnen das Haus im Innern wohnlich zu bereiten. Die erneute Ablehnung des gleichen Wahlrechtes für Preußen im Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses muß in weitesten Kreisen tiefste Erbitterung hervorrufen in einem Augenblick, da unsere äußere Lage die Einheit der inneren Front gebieterisch verlangt. Eine Ablehnung des gleichen Wahlrechtes in Preußen bietet unseren Feinden einen neuen Vorwand, um ihre Völker zum sinnlosen Kampf gegen Deutschland aufzustacheln. Wer für das gleiche Wahlrecht streitet, unterstützt unsere Heere und ihre Führer in der schweren Niederbringung der feindlichen Truppen und Völker, führt uns einem Frieden näher, der einen gesicherten Bestand des Deutschen Reiches verbürgt. Der Volksbund für Freiheit und Vaterland richtet die dringende Bitte an die Regierung, vor seinem Mittel zur Durchsetzung des gleichen Wahlrechtes zurückzuzucken, und erklärt, daß er im Kampfe für das gleiche Wahlrecht mit aller Kraft und Entschlossenheit neben der Regierung stehen wird.“

Der Bund der Kriegsteilnehmer und ehemaligen Kriegsteilnehmer, der bereits in 200 Ortsgruppen 25 000 Mitglieder hat, hielt in den Ostertagen seinen ersten Bundesstag in Weimar ab. Es waren 166 Delegierte und 16 Vertreter befreundeter Kriegsteilnehmervereine anwesend. Der Bundesstag sollte Programm und Satzung des Bundes endgültig festlegen und den Versuch machen, durch Verschmelzung mit andern Verbänden

„Na, siehst Du! — Nein!“ — Er sah verloren vor sich hin. „Es ist ja entsetzlich schwer, eine Frau zu finden!“

„Armer Hans!“

„Ja! Schick sämtliche Bilder zurück. Mit bestem Dank und so weiter —“

„Aber, wir wären schon verheiratet und vorläufig sei kein Bedarf, nicht?“

„Dummes Zeug!“

„Und die Briefe?“

„Wirf ins Feuer! Das heißt: den mit den Versen —, er stockte und öffnete ihn wieder.“

„Merkwürdig. Es ist etwas darin, das mich anmutet. Ich weiß nur nicht, was. Aber sie hätte ihren Namen nennen sollen. Man kämpft doch mit offenem Bist.“

„Kämpfst Du schon?“

Hans las noch einmal die Verse. „Wirfst Du gewandt sein?“ Er überlegte. „Das reizt mich.“

Sie hat offenbar die Absicht, ein wenig Bertsch zu spielen. Wer mag dahinter stecken? Es wäre eine Unterhaltung, das herauszufinden. Man müßte es schlaun anfangen, wie, Kleine?“

„Fange nur!“ sagte Lisa und begann fröhlich zu singen.

„Tob' dich doch nicht wie 'n Salonkyroser! Mir brummt wahrhaftig so schon der Kopf! — Man müßte vor allen Dingen antworten, nicht?“

„Vermutlich.“

„Und man müßte Luig antworten. So, daß man sich zu nichts verpflichtet, nichts gesagt hat.“

„Ja.“ Lisa legte den Finger an die Nase und sah steifnützig in die Ferne. „Man müßte dies naseweise Ding an der Nase herumführen.“

(Fortsetzung folgt.)

von Kriegsbeschädigten eine große Einheitsorganisation zu schaffen. Das ist ihm auch gelungen. Seemann-Berlin berichtete über die Entwicklung des Bundes und erwähnte dabei auch den Kampf, den die Vaterlandspartei gegen den Bund führt. In Berlin hat dieser Kampf dazu geführt, daß Kriegsbeschädigte, die auf Einladung zu einer Versammlung der Vaterlandspartei gegangen waren, beschimpft und aus dem Saale hinausgeprügelt wurden. Hoffmann-Ullm sprach über das sozialpolitische Bundesprogramm. Er forderte eine gründliche Reform des Militärhinterbliebenengesetzes, die weitestgehende Auffassung des Invaliditätsbegriffes durch die Sozialversicherung, die Abschaffung des Operationszwanges und anderes mehr. Besonderen Nachdruck legte er auf die Mitwirkung der Kriegsbeschädigten in den zivilen Fürsorgeorganisationen. Nach ihm sprach Arbeitsekretär Krüger-Magdeburg über das Verhältnis des Bundes zu den Organisationen der zivilen Kriegsbeschädigtenfürsorge und Arbeitsekretär Osterth-Hamm über die Zusammenarbeit des Bundes mit den wirtschaftlichen Verbänden der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Alle diese sozialpolitischen Fragen wurden dann in zwei Ausschüssen beraten und darauf im Sinne der Berichterstatter vom Bundesstag erledigt. Ueber die staatsbürgerlichen Forderungen der Kriegsteilnehmer sprach Reichstagsabgeordneter Davidsohn. Nach ihm will der Bund die parteipolitische und religiöse Neutralität wahren, aber an den Fragen der Sozialpolitik und der allgemeinen Politik trotzdem nicht achtlos vorbeigehen. Er fordert die völlige Gleichstellung der Kriegsteilnehmer in allen übrigen Teilen der Bevölkerung und die Förderung einer Reichspolitik, die der Entstehung von Kriegen in Zukunft vorbeugt. An dieses Referat schloß sich eine längere Debatte, in der besonders die Frage der Neutralität und die besonderen staatsbürgerlichen Forderungen des Bundes sowie die Aufnahme der nicht kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer besprochen wurden. Von einigen befreundeten Verbänden und einzelnen Delegierten wurde verlangt, daß sich der Bund ausschließlich auf die Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Kriegsbeschädigten beschränke, andere Kriegsteilnehmer sollen nicht aufgenommen werden. Sie verlangten eine diesbezügliche Erledigung der Resolution Davidsohn als Grundlage der Einigung. Demgegenüber wurde erklärt, der Bund müsse die Erfahrungen des Weltkrieges zum Ausdruck bringen. Die Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten hätten nicht nur um eine Rente ihr Blut vergossen, sondern für ein starkes und freies Deutschland. Der Geist der Kriegervereine sei der Geist der Kamerade, des Strammstehens vor der höheren Charge. Der Geist des Bundes sei der des Schutengraben, der gleichen Todesgefahr, der Kameradschaft, der Solidarität. Schließlich erklärten sämtliche Vertreter der widersprechenden Minderheit, daß sie sich mit der Aufnahme der Kriegsteilnehmer einverstanden erklärten, wenn die Resolution Davidsohn zurückgezogen würde und die besonderen staatsbürgerlichen Forderungen im Bundesprogramm fielen. Von der Mehrheit wurde darauf eine Erklärung vorgeschlagen, die besagt, daß die Resolution Davidsohn keinerlei Parteipolitik in den Bund trage und die Anschauungen der Mehrheit des Bundesstages treffend wiedergäbe, aber im Interesse der Einigung von einer Abstimmung abgesehen und der Gegenstand zur endgültigen Formulierung an den Vorstand und den nächsten Bundesstag zurückverwiesen werde. Ein Teil der Delegierten beämpfte dieses Entgegenkommen, doch fand dieser Vermittlungsvorschlag Zweidrittelmehrheit, worauf die Vertreter sämtlicher anwesenden Verbände ihren Willen zur Verschmelzung mit dem Bunde bekundeten. Einstimmig wurde der Name des Bundes festgesetzt: „Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer.“

Laßt keinen Ackerboden brach liegen. Dieje vor einigen Tagen ergangene Aufforderung der Landwirtschaftskammer mit der Bestimmung, das Ackerflächen, die aus irgendwelchen Gründen nicht bestellt werden konnten, jetzt mit Sommerfrucht anzubauen sind, erfährt eigenartige Illustration durch folgenden Vorgang in Berlin-Treptow: In der Kieholzstraße zu Treptow zwischen den Straßen 54 und 55, liegt ein 13 Morgen großes Wiesenterrain. Dieses ist im vorigen Jahre an die Militär-Intendantur pachtwweise übergegangen, um den daneben liegenden Stapelplatz für Trainwagen und Feldböden zu vergrößern. Da die 13 Morgen große Wiesentfläche aber sehr tief liegt und naß ist, eignet sie sich für die Zwecke der Militärverwaltung in keiner Weise. Wagen, die man verfuhrsweise dort aufstellte, sanken so tief ein,

daß sie nur mit Mühe herauszubringen waren. Dagegen hat man den 75 Familien die bereits in früheren Jahren dort gutes Gemüse zogen, die Pachtung verweigert. Das große Gelände liegt nun brach und soll mit Schutt ausgefüllt werden. Dies geschieht in der Weise, daß zwei Soldaten mit Karren mühsam den Bauschutt von der Straße auf die Wiese tarren! Diese beiden Leute haben mit dieser Schiffsarbeit sicherlich 30 Jahre zu tun, um die Wiese auszufüllen. Hier liegt nicht nur eine Vergeudung wertvoller Menschenkraft vor, sondern auch eine Verhöhnung gegen die geforderte Ausnützung jedes Stückchens Erde. Mehr als 100 Laubentolonisten könnten hier Gemüse ziehen, an dem die Großberliner Bevölkerung eine wertvolle Beihilfe zu den knappen Nahrungsmitteln hätte.

Das Konsumgenossenschaftliche Wirken wird allgemein anerkannt. Allerdings stehen die am

privaten Handel geschäftlich interessierten Kreise nach wie vor den Konsumgenossenschaften feindlich gegenüber und lassen keine Gelegenheit vorübergehen, ihrer Abneigung Ausdruck zu geben, dagegen halten alle anderen, an dem Allgemeinwohl interessierten Kreise mit ihrer Anerkennung nicht zurück. So äußert sich u. a. die bekannte Zeitschrift „Concordia“, das Organ der Zentralfelle für Volkswohl, sehr günstig über die Tätigkeit der Konsumvereine. In einer Besprechung des letztjährigen Geschäftsergebnisses der Hamburger „Produktion“ macht sie folgende allgemeine Bemerkungen: „Der Umstand, daß es trotz aller Hemmnisse durch den Krieg gelungen ist, den Umlauf auch in diesem Jahr auf eine so stolze Höhe zu bringen, zeugt von den großen Vorzügen der Konsumgenossenschaftlichen Einrichtungen. Neben den sittlichen und ethischen Werten, die dem Genossenschaftsgedanken innewohnen, beruht die Bedeutung solcher Verbrauchergemeinschaften darin,

daß entbehrliche Zwischenglieder ausgeschaltet und an anderer, volkswirtschaftlich wichtiger Stelle eingesetzt werden. Es handelt sich auch darum, durch Einrichtung Konsumgenossenschaftlicher Produktionsstätten die Ware von der Belastung durch den Unternehmergewinn zu befreien und Arbeitsmethoden zu schaffen, die sich von denen der privatkapitalistischen Betriebe zu ihrem Vorteil unterscheiden.“ Hier werden in kurzen Worten die Vorzüge der Konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftsweise vor denen der privatwirtschaftlichen hervorgehoben: die Ausschaltung der überflüssigen Zwischenglieder in der Warenverteilung und die Beseitigung der Ausbeutung der Verbraucher durch die Unternehmer. Daneben birgt die Konsumgenossenschaft auch noch sittliche Faktoren in sich, indem sie die Menschen zur Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit erzieht, den Organisationsgedanken lebendig macht und die Herzen mit dem Solidarisismus der Tat erfüllt.

Ehren-

für unsere im Felde



Tafel

gefallenen Kollegen.

Aus Dresden kommt die erschütternde Nachricht, daß der langjährige Vorsitzende der Zahlstelle,

Paul Herrmann,

am 17. April 1918 gefallen ist. Wir betrauern in dem Verstorbenen den herben Verlust eines in der Arbeit für den Verband unermüdbaren Leiters, der seit 1905 das wichtige Amt als Vorsitzender ehrenamtlich geführt hat.

Paul Herrmann hat sich das volle Vertrauen der Kollegenschaft erworben, deren Wohl und Wehe alle seine erfolgreiche Mühe und Arbeit galt. In der vieljährigen gemeinsamen Arbeit haben wir Kollegen Paul Herrmann schätzen gelernt, sein Verlust wird schmerzhaft von uns empfunden. Seine Arbeit für den Verband sichert ihm ein ehrenvolles Andenken.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Paula Thiede.

Den Mitgliedern die tieftraurige Mitteilung, daß unser lieber Kollege und langjähriger erster Vorsitzender,

Paul Herrmann

(Kaden & Comp.),

als Opfer des furchtbaren Völkerringens, durch einen Vortreffer, am 17. April gefallen ist. Wir betrauern in ihm einen edlen Menschen und lieben Freund von seltenen Charaktereigenschaften. Seine unermüdbare, langjährige Tätigkeit für die Organisation war vorbildlich und erfordert unsern herzlichsten Dank.

Einen Ehrenplatz in ihrem Gedächtnis versichert ihm

Die Zahlstelle Dresden.

Wieder erreicht uns eine erschütternde Nachricht, unser Kollege und Vorsitzender der Zahlstelle Straßburg i. E.,

Friedrich Hartmann,

ist am 29. März an einer schweren Verwundung gestorben. Kollege Hartmann, der noch nicht 26 Jahre ist, hat schon von früher Jugend an seine Kraft und seine Fähigkeiten in den Dienst unserer Sache gestellt. Er war immer im Vorstand tätig und führte jahrelang das Amt als Schriftführer und zuletzt als Vorsitzender der Zahlstelle Straßburg i. E.

In seiner Arbeit im Beruf wie für die Organisation, so hat er auch draußen seine volle Schuldigkeit getan, er hat das eiserne Kreuz erhalten.

Die Zahlstelle Straßburg i. E. sowie der Verband verliert in Friedrich Hartmann einen unermüdblich arbeitenden Führer. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Paula Thiede.

Am 29. März ist unser lieber Kollege und erster Vorsitzender, der Kanonier

Friedrich Hartmann,

Inhaber des eisernen Kreuzes 2. Klasse, im Alter von 25 Jahren und 4 Monaten, an einer schweren Verwundung gestorben. Sein aufrichtiger stets hilfsbereiter Charakter sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Die Zahlstelle Straßburg i. E.

Ehren- Tafel

für unsere im Felde gefallenen Kollegen.

Als Opfer des Weltkrieges erlitten den Tod:

Albert Kunow,

Rotationsarbeiter (Wüstein), geboren am 8. Februar 1882, gefallen am 18. März 1918 im Westen.

Paul Fromm,

Saalarbeiter (Sonntagsblatt), geboren am 29. September 1892, gefallen am 21. März 1918 im Westen.

Willi Fied,

Hilfsarbeiter (Reichsdrucker), geboren am 14. November 1891, gefallen im April 1918 im Westen.

Arthur Wolff,

Hilfsarbeiter (A. B. Schade), geboren am 6. August 1897, gefallen im April 1918 im Westen.

Rudolf Hagen,

Hilfsarbeiter (Alfred Unger), geboren am 28. Mai 1897, gefallen am 4. April im Westen.

Max Swidered,

Falzer (H. Scherl), geboren am 26. Februar 1897, gefallen am 27. März im Westen.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen

Die Zahlstelle Berlin.

Den Tod auf dem Schlachtfelde im Westen erlitt unser Kollege

Kilian Leukler

(General-Anzeiger)

geboren am 28. September 1886, gefallen am 22. März 1918.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Zahlstelle Frankfurt a. M.

Nachruf.

Gleichzeitig geben wir der Kollegenschaft bekannt, daß unsere werthe Kollegin, die Buchdruckanlegerin

Alara Hoffmann

(Wilhelm Hoffmann), nach langen Leiden im jugendlichen Alter von 20 Jahren gestorben ist. Ihr Wirken für die Organisation, als Vertrauensperson, sichert ihr ein ehrendes Andenken.

Die Zahlstelle Dresden.